

8. Mittwoch, am 27. Januar 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Bildende Kunst.

Die Bilder der Fornarina.

In der Tribune zu Florenz verweilen die reisenden Kunstfreunde gern lange und ungestört vor dem Bilde einer schönen, etwas ernstern Frau, das die Custoden der Sammlung als das Bild des schönen Bäckermädchens bezeichnen, welches Raphael liebte.

Raf. Morghen hat dieses Bild gestochen und so allgemein ist sein Ruf durch Europa verbreitet, daß es weiter keiner Bezeichnung bedarf. Jeder Kunstfreund weiß, daß jene schöne Frau dadurch gemeint ist, welche mit der rechten Hand einen Pelzverbrämten Mantel über die linke Schulter zieht und ein goldnes Myrtenreis im vollen, dunklen Haar hat, das zusammengedreht in den Nacken herabfällt. Weniger bekannt mag es jedoch seyn, daß dieses jetzt so berühmte Bild erst dem Ritter Puccini, einem kürzlich verstorbenen Aufseher der Großherzoglichen Galerie, den Namen verdankt, der es allen Verehrern des Rafael so werth gemacht hat. Comm. Puccini fand dieses Bild in der Großherzoglichen Garderobe und stand nicht an, es für ein Werk des Raf. zu erklären, weil er in ihm alle die Kraft, Wärme, Klarheit und Verschmelzung der Töne bemerkte, die diesen Meister bezeichnen und die auch sein neuester Biograph (Magier: Rafael als Mensch und Künstler, S. 129) rühmend ihm nachsagt. Unbedenklich pries es Puccini daher als jenes Porträt an, von dem Vasari sagte, daß es zu leben geschienen habe. (*La Fornarina che diè in cura Baviera suo garzone, che amò sine alla morte e di cui fece un ritratto bellissimo chi pare viva viva*). Auch äußere Gründe fand Ritter Puccini für seine Behauptung auf. Er wies nach, daß das Bild des schönen Bäckermädchens zu Vasari's Zeit in Florenz im Besitze eines gewissen Matteo Botti war, der aus Liebe zur Kunst und aus Verehrung gegen den Meister es wie eine Reliquie hielt. Matteo Botti's Sohn wurde Cosimo I. Garderobemeister und hinterließ die Hälfte seines Hausrathes dem Großherzog als Legat. Diese Nachricht versicherte Puccini aus den Archiven durch einen gewissen Galluzzi, den Verf. einer nicht als genau berühmten Geschichte der Mediceer erhalten zu haben. Der Ue-

bergang des Bildes aus dem Besitze der Familie Botti in den Besiß des Großherzogs Cosimo I. schien dadurch außer Zweifel gesetzt, da allbekannt sey, wie kunstliebend dieser Fürst daheim und im Auslande Ankäufe gemacht habe und es folglich nicht anzunehmen sey, daß er ein raffaelestes Werk werde haben auf die andere ihm nicht vererbte Hälfte des Bottischen Hausrathes fallen lassen.

Um dem Einwande zu begegnen, daß das von Morghen gestochene Bild, vielleicht von anderer Hand gemalt, eine andere Frau darstellen könne als die Fornarina, machte er den Pelz besonders geltend, der den Mantel der schönen Frau verbrämt, weil es derselbe Pelz sey, der in mehreren Werken des Rafael vorkomme: so in dem Johannes in der Wüste in der florent. Galerie; in der Madonna mit dem Papierfenster; in einem von Penn gestochenen Bildnisse des Künstlers und auch im Violinspieler im Palaste Sciarra zu Rom hätte er hinzusetzen können. Zwar bemerke man an diesem Bilde weniger als an einigen späteren des Rafael jene Schatten, die durch zu häufige Anwendung des Kienruses schwärzlich und eisenfarbig ausfielen, (*ombro di quell ambiente ferrigno*) aber dieser Umstand sey dadurch zu erklären, daß das Bild schon im J. 1512 gemalt ward, wie eine mit Goldziffern darauf angebrachte Jahrzahl darthue.

Alle diese genauen Angaben des Ritters Puccini, die man in Longhena's ital. Uebersetzung von Quatremere de Quincy's Leben des Raf. S. 651 nachlesen kann, sollten den Namen rechtfertigen, den er in den Katalogen der Florenzer Galerie seit 1817 dem schönen Bilde gegeben, und zugleich die Kenner zurechtweisen, welche ein längst bekanntes Bild im Palaste Barberini zu Rom, für das ächte Porträt der Fornarina ausgeben wollten. Die Verehrer dieses letztern Bildes erklärten das Bild der Tribune zu Florenz für eine gute Arbeit des Giorgione; der jedoch, wenn man ihn recht lange leben läßt, schon 1511 gestorben ist. Den gewichtigen Gründen des Ritters Puccini schien der Umstand wesentlich entgegen zu seyn, daß nur von dem Barberinischen Bilde gleichzeitige und spätere Copieen bekannt sind, die von dem Florentiner, mit Ausnahme einer zu Nieti, fehlen. Nicht allzuleicht ward es